

Liebe Freunde,

wir alle hatten uns auf ein entspanntes Wochenende eingestellt. Nachdem wir am Freitag den höchsten jüdischen Feiertag, Yom Kippur, begangen hatten freuten wir uns auf Simchat Tora – das Freudenfest auf die Tora. Doch noch bevor wir uns am Samstag, den 7. Oktober 2023, auf den Weg in die Synagoge machen konnten, überschlugen sich die Meldungen.

Gegen 6.30 Uhr am Morgen bekam ich den ersten Anruf aus Jerusalem und es wurde klar: Das hier ist etwas anderes, etwas Größeres. Von diesem Zeitpunkt an kamen immer wieder neue, immer schrecklichere Meldungen.

Es ist noch immer schwer zu fassen, was passiert ist. Ich war am 11. September in Washington - das war ähnlich. Ein ruhiger Tag, blauer Himmel, Sonnenschein und dann: Peng! Man denkt an seine Familie, seine Freunde... Ich denke immer noch jeden Tag daran, wie viel Angst die jungen Leute auf dem Nova-Festival vor ihrer Hinrichtung gehabt haben müssen.

Der Gedanke, wie ein Kind stundenlang zwischen seinen erschossenen, blutenden Eltern ausharren muss, lässt mir keine Ruhe. Die Hamas hat immer gesagt, dass sie jeden Juden töten will - wir kannten diese Ideologie, aber wir haben sie zu lange als Säbelrasseln abgetan.

Seit mehr als einem halben Jahr bestimmt der 7. Oktober, dieses grausame Massaker, unseren Alltag. Unsere Mütter, Väter, Brüder und Schwestern, unsere Söhne und unsere Töchter müssen Tag um Tag in Bunkern ausharren oder wurden an die Front gerufen. Seit dem 7. Oktober ist nichts mehr, wie es einmal war. Israel wird nicht mehr so sein, wie es einmal war.

Wir und die Weltgemeinschaft haben den Raketenterror der Hamas zu lange als Normalität hingenommen. Diesen Fehler werden wir mit

Iran nicht machen. Es darf sich keine Normalität der permanenten Aggression einschleifen.

Wenige Tage vor dem grausamen Massaker der Hamas durfte ich eine Delegation der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in der Botschaft des Staates Israel in Berlin empfangen. Zu diesem Zeitpunkt konnte niemand ahnen, was kurz darauf über uns hereinbrechen würde.

Ihr Programm trägt den klangvollen Namen „Sound of Dialouge“. Der Dialog ist wichtig, aber man muss sich ehrlich machen, mit wem es sich noch lohnt zu sprechen. Nach dem 7. Oktober haben wir viel Solidarität erfahren, allerdings blieb es in vielen Teilen des Kunst- und Kulturbetriebes auffällig still. Ohrenbetäubend still. Wenige Tage nach diesem schrecklichen Pogrom haben schon die Ersten angefangen mit ihrem „Ja, aber“. Diese Leute können kein Ansprechpartner sein.

Man darf nicht der Blauäugigkeit erliegen, dass jeder, der es gut meint, es auch gut macht. Schauen Sie sich genau an, wer wann was gesagt hat – oder eben auch nicht gesagt hat. Der Sound of Dialouge muss einen klaren Takt haben.

Was uns vereint, sind gemeinsame Werte. Wir arbeiten zusammen und versuchen für unsere Kinder eine bessere Zukunft aufzubauen, die Erde besser zu hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben. Im Gegensatz zu unseren Feinden feiern wir das Leben, nicht den Tod.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie sind echte Freunde des jüdischen Volkes. Ich danke Ihnen sehr für Ihren Beistand und wünsche eine erfolgreiche Festveranstaltung.